

hübel läßt sich folgendes sagen: Das Gestein erstarrte unter tektonischen Bedingungen, die eine Paralleltexur in WNW—OSO-Streichen, vorwiegend mit steilem NNO-Fallen erzeugten; der Aplitgang folgte bereits einer solchen Strukturfläche. Die Durchbewegung muß sofort im Anschluß an die Erstarrung eingesetzt, kräftig gewirkt, aber nicht lange angehalten haben, da die weitgehende Verheilung ihrer Auswirkungen nur durch Annahme einer ziemlich starken Reaktionsfähigkeit, also hoher Temperatur erklärt werden kann (sog. „Protoklase“). Später fanden erneute Bewegungen statt: Die Klüftelestreichen nunmehr NW—SO bis N—S oder sogar NNO—SSW, fallen mittel bis steil nach NO bis OSO, die Rutschstreifen fallen nach O bis OSO. Die Bewegungsrichtung ist also dieselbe geblieben, auch bei etwas veränderter, mehr östlich gedrehter Richtung der Klüftflächen. Die spärlichen nach NW fallenden Klüfte sind frei von Bewegungsspuren.

3. Der Granitgneis des Prießnitzgrundes („Granitgneis von Klotzsche“, GnK).

(H. EBERT.)

Am westlichen Hang des Prießnitzgrundes, dicht nordöstlich der Schneise 18, steht in wenigen kleinen Felsen ein gneisiges Gestein an, das ziemlich stark verwittert ist und zum Zerfall in linsenförmige Bröckchen neigt. Etwas weiter östlich, am anderen Prießnitzufer, finden sich in Wald-Abt. 28 zwischen dem Talweg und dem Jungfernteig ganz gleichartige Gesteine als Lesesteine im Heidesandgebiet¹³⁾. Vereinzelt gelangen unter den gneisigen Typen auch Relikte mit gut erhaltenem Granitcharakter zur Beobachtung (bisher nur als Lesesteine). Größere Verbreitung erlangt der Granitgneis nördlich der Blattgrenze gegen Klotzsche zu, wo er auch mehrfach aufgeschlossen ist.

Das Hauptgestein ist leicht als ein stark gneisig deformierter mittel- bis grobkörniger Granit zu erkennen. Die Feldspat-Quarz-Partien haben meist Augenform angenommen und werden von Biotithäuten umflossen. Der Habitus ähnelt sehr dem der gneisig deformierten Partien im Granodiorit des Gamighübels; manche Handstücke sind davon überhaupt nicht zu unterscheiden. Auch im Schliff

¹³⁾ Stark untermischt mit mylonitisch umgeformten Gliedern des Lausitzer Massivs; vgl. S. 48.